

Nassauischer Anzeiger.

Kreisblatt für den Landkreis Wiesbaden.

Wiesbadener Vorort-Anzeiger.

Bezugspreis: bei sämtlichen Postanstalten
jährlich 81 Pf. Bei freier Bestellung
ins Haus tritt die Postgebühr hinzu.
Erscheint 5mal wöchentlich
Dienstags, Donnerstags, Samstags.
Redakteur: Fritz Glauber in Biebrich.

Ämtliches Verkündigungsblatt für die Städte u. die Landgemeinden des Landkreises Wiesbaden.

Anzeigenpreis: f. d. 6gepaltene Colonial-
zeile oder deren Raum 10 Pf.
Redaktion und Expedition:
Biebrich a. Rh., Rathausstraße Nr. 16.
Telephon Nr. 41.
Rotations-Druck und Verlag der
Hofbuchdruckerei Guido Seidler, Biebrich.

Der Landkreis Wiesbaden umfasst die Städte Biebrich und Hochheim und die Landgemeinden Auringen, Bierstadt, Breckenheim, Dedenheim, Dedenbergen, Dohheim, Eddersheim, Erbenheim, Flörsheim, Frauenstein, Georgenborn, Hefloch, Igstadt, Kloppenheim, Massenheim, Medenbach, Naurod, Nordenstadt, Rambach, Schierstein, Sonnenberg, Wallau, Weibach, Wicker, Wildschaffen.

Nr. 2.

Dienstag, den 5. Januar 1915.

15. Jahrgang.

Wer Brotgetreide verfüttert, veründigt
sich am Vaterlande und macht sich strafbar.

Ämtlicher Teil.

Nr. 9.

Von der Bekleidungsverfügung sind alle Häute von Ochsen, Kühen, Bullen und Kindern betroffen, sofern das Grunsgewicht der vollständigen Haut mindestens 10 kg. beträgt. Die Sammlung von Häuten — auch von Abfederhäuten — durch Händler ist nach der Verfügung erlaubt, nicht aber die unmittelbare Abgabe der Häute an Gerbereien. Die Zuweisung muß unbedingt durch Vermittlung der Kriegesleder-Liefergesellschaft Berlin, Behrenstraße 46, nach Maßnahme des Verteilungsschlüssels erfolgen.

Dem Händler, der die Häute gesammelt hat, ist es unbenommen, bei der vorgeschriebenen Anmeldung seines Vorrats Vorschläge wegen Zuweisung zu machen; seine Vorschläge werden berücksichtigt, soweit die vorgeschlagene Zuweisung nicht größer ist, als die Hautmenge, welche der betreffenden Gerbereien nach dem Verteilungsschlüssel zusteht.

Durch dieses Verfahren werden die früheren Geschäftsverbindungen nur in Ausnahmefällen gestört; auch wird hierdurch die Gefahr einer Weiterverbreitung von Seuchen nicht im geringsten erhöht.

Berlin, den 16. Dezember 1914.

Kriegsministerium.
Kriegs-Rohstoff-Abteilung.
gez.: Dahlmann, Rathenau.

Veröffentlicht.

Wiesbaden, den 24. Dezember 1914.

Der Königliche Landrat.
von Heimbürg.

S.-Nr. I. Mo. 641.

Nr. 10

Nach der Bekanntmachung des Bundesrats über das Ausmaß des Brotgetreides vom 28. Oktober 1914 ist zur Herstellung von Roggenmehl der Roggen mindestens bis zu 72 vom Hundert durchzumahlen. Zur Herstellung von Weizenmehl ist der Weizen mindestens bis zu 75 vom Hundert durchzumahlen, jedoch ist für Preußen die Herstellung eines Weizen-Auszugsmehl bis zu 30 Prozent gestattet. Die Herstellung von Roggen-Auszugsmehl ist verboten. Diese Bestimmungen gelten für alle Mühlen und sind daher auch von den Kunden, Lohn- oder Lausmühlern genau zu beobachten. Dem Verlangen der Kundenschaft nach Herstellung anderer Mehle darf nicht entgegengetreten werden. Zuwiderhandlungen sind strafbar. Ich ersuche die Beteiligten hierauf hinzuweisen und diesen Erlass auch in den Kreisblättern und geeigneten Zeitungen veröffentlicht zu lassen.

Berlin B. 9, den 10. Dezember 1914.

Der Minister für Handel und Gewerbe.
In Vertretung:
(gez.) Dr. Göppert.

Wird veröffentlicht.

Wiesbaden, den 24. Dezember 1914.

Der Königliche Landrat.
von Heimbürg.

Nr. 1.

Bekanntmachung

betreffend das Musterungsgeschäft 1915.

Das Musterungsgeschäft 1915 findet für sämtliche Gemeinden des Landkreises in Wiesbaden, Gasthaus zum Deutschen Hof, Goldgasse 4, wie folgt statt:

Am Samstag, den 9. Januar, für die Militärpflichtigen der Gemeinde Dedenheim, Dedenbergen, Eddersheim, Flörsheim, Massenheim, Nordenstadt und Wicker.

Am Montag, den 11. Januar, für die Militärpflichtigen der Stadt Hochheim und der Landgemeinden Wallau, Weibach, Auringen, Bierstadt und Breckenheim.

Am Dienstag, den 12. Januar, für die Militärpflichtigen der Gemeinden Dohheim, Erbenheim, Georgenborn, Hefloch, Igstadt und Kloppenheim.

Am Mittwoch, den 13. Januar, für die Militärpflichtigen der Gemeinden Medenbach, Naurod, Rambach, Sonnenberg, Wildschaffen und Frauenstein, sowie diejenigen Militärpflichtigen der Stadt Biebrich, welche 1893 und früher geboren sind.

Am Donnerstag, den 14. Januar, die 1894 geborenen Militärpflichtigen der Stadt-Gemeinde Biebrich sowie die ersten 35 Mann (nach dem Alphabet gerechnet) von Biebrich, die 1895 geboren sind und alle Militärpflichtigen der Landgemeinde Schierstein.

Am Freitag, den 15. Januar, der Rest der Militärpflichtigen der Stadt Biebrich, die 1895 geboren sind.

Das Geschäft beginnt an allen Tagen um 9 Uhr. Die Gefestigungspflichtigen müssen jedoch an allen Tagen um 7.30 Uhr vorm. pünktlich zur Verlesung erscheinen. Stöße dürfen in den Musterungsraum nicht mitgebracht werden.

Wegen des Verhaltens der Militärpflichtigen im Musterungs- und Aushebungsgeschäft verweise ich auf meine Polizei-Berordnung vom 28. August 1897, S.-Nr. I. M. 320, (Kreisblatt Nr. 103).

Unpünktliches Erscheinen, Fehlen ohne genügenden Entschuldigungsgrund, Entfernung während des Geschäftes ohne Erlaubnis wird nach § 26 Nr. 7 der Wehrordnung vom 22. November 1888 mit Geldstrafe bis zu 30 Mark oder verhältnismäßiger Haft geahndet und kann außerdem vorzugsweise Einstellung, Behandlung als unsicherer Dienstpflichtiger, zur Folge haben.

Wer durch Krankheit am Erscheinen im Musterungstermin verhindert ist, hat rechtzeitig ein ämtlich beglaubigtes ärztliches Zeugnis einzureichen. Krankenleidende Militärpflichtige, die in der Regel ein Glas tragen, haben dies auf alle Fälle mitzubringen und bei der Untersuchung vorzuzeigen.

Die Militärpflichtigen der älteren Jahrgänge haben ihre Lösungsscheine oder Musterungsausweise mitzubringen. Für verlorene Lösungsscheine sind Duplikate gegen 50 $\frac{1}{2}$ Ausfertigungsgebühr rechtzeitig zu beantragen.

Jeder Militärpflichtige darf sich im Musterungstermin freiwillig zur Aushebung melden, ohne daß ihm hieraus ein besonderes Recht auf die Auswahl der Waffengattung oder des Truppenteils erwächst.

Falls Erschöpfungsgefahr, wegen Stottern, Kurzsichtigkeit, Schwerhörigkeit, Epilepsie oder anderer nicht sichtbarer Gebrechen zum Militärdienst unbrauchbar zu sein, so haben sie sich sofort bei der betreffenden Gemeindebehörde zu melden, welche die erforderlichen Verhandlungen aufnehmen wird. Militärpflichtige, die an Epilepsie leiden, haben außerdem auf eigene Kosten drei glaubhafte Zeugen hierfür im Termin vorzustellen.

Jeder Militärpflichtige, sowie seine Angehörigen sind berechtigt, spätestens im Musterungstermin ihre Anträge durch Vorlegung von Urkunden und Stellung von Zeugen und Sachverständigen zu unterstützen. Die Urkunden müssen polizeilich beglaubigt und gestempelt sein.

Wiesbaden, den 31. Dezember 1914.

Der Zivil-Borshende
der Erlass-Kommission des Landkreises Wiesbaden.
S.-Nr. I. M. 664. von Heimbürg.

Nichtämtlicher Teil.

Die Kriegslage.

Der gestrige Tagesbericht.

W. B. (Ämtlich.) Großes Hauptquartier, 3. Januar.
Westlicher Kriegsschauplatz.

Vor Westende erschienen gestern mittag einige von Torpedobooten begleitete feindliche Schiffe, ohne zu feuern.

Auf der ganzen Westfront fanden Artilleriekämpfe statt. Ein feindlicher Infanterieangriff erfolgte nur nordwestlich St. Menchould, der unter schweren Verlusten für die Franzosen abge schlagen wurde.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

In Ostpreußen und im nördlichen Polen keine Veränderung.

In Polen westlich der Weichsel gelang es unseren Truppen nach mehrtägigem hartem Ringen, den besonders stark besetzten Stützpunkt der russischen Hauptstellung Borzymow zu nehmen, dabei 1000 Gefangene zu machen und sechs Maschinengewehre zu erbeuten. In drei Nachtangriffen versuchten die Russen, Borzymow zurückzugewinnen; ihre Angriffe wurden unter großen Verlusten zurückgewiesen.

Auch östlich Rawa kam unser Angriff langsam vorwärts.

Die in den russischen Berichten mehrfach erwähnten russischen Erfolge bei Inowodz sind glatt erfun den. Sämtliche russische Angriffe in jener Gegend sind sehr verlustreich für die Russen abgewiesen und gestern nicht mehr wiederholt worden.

Im übrigen ist die Lage östlich der Pilsa unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Der heutige Tagesbericht.

W. B. (Ämtlich.) Großes Hauptquartier, 4. Januar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Abgesehen von mehr oder weniger schweren Artilleriekämpfen herrschte an der Front im allgemeinen

Ruhe. Nur bei Thann im Oberelsaß zeigte der Feind lebhafteste Tätigkeit. Nach einem überwältigenden Feuer auf die Höhen westlich Sennheim gelang es ihm in den Abendstunden, unseren zusammengekauften Schützengraben auf dieser Höhe und anschließend das von uns hartnäckig verteidigte in den letzten Tagen öfters erwähnte Dorf Steinbach zu nehmen. Die Höhe wurde nachts im Bajonett-Angriff von uns wieder genommen. Am den Ort Steinbach wird noch gekämpft.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage im Osten hat sich nicht verändert. Unsere Angriffe in Polen, östlich der Rawa, werden fortgesetzt.

Oberste Heeresleitung.

Ein deutsches Unterseeboot hat das englische Linien Schiff „Formidable“ zum Sinken gebracht.

W. B. Berlin, 3. Januar. (Ämtlich.) Am 1. Januar 3 Uhr vormittags hat eins unserer Unterseeboote, wie es durch Funkpruch meldet, im englischen Kanal unweit Plymouth, das englische Linien Schiff „Formidable“ durch Torpedoschuß zum Sinken gebracht. Das Boot wurde durch Jäger ver folgt, aber nicht beschädigt.

Der stellvertretende Chef des Admiralsstabes.
Behndt.

Der „Bund“ über die Kriegslage.

W. B. Bern, 2. Jan. In seiner Neujahrsbetrachtung über die Kriegslage stellt der „Berne Bund“ zunächst fest, daß Rußland heute nach fünf Monaten bereits sein ganzes Weisheit einschließlich aller abkömmlichen asiatischen Korps und verfügbaren Reserven erster und zweiter Linie an den Feind gebracht und daß Frankreich alles bis auf 400 000 Mann vermindert. Wehrfähiger unter den Waffen habe, darunter die sämtlichen verfügbaren afrikanischen Reserven weißer und dunkler Farbe und sogar Ananiten, daß ferner England alles eingesetzt haben dürfte, was es herzugeben hat, daß es allerdings im Frühjahr mit neuen Truppenkörpern aufzutreten imstande sei, die freilich das treffliche Feldheer an Ausbildung nicht entfernt erreichen, da nicht nur Routine, sondern auch Ausbildungstrümpfe fehlen. — Der „Bund“ resümiert: Wir können also damit rechnen, daß der Dreierbund mit seinen Aufwendungen jetzt das höchste Maß militärischer Bereitschaft überschritten hat, sofern nicht Japan einspringt. Deswegen Ungarns Truppen haben sich vorzüglich gehalten, ihre Kampfkraft ist noch nicht verbraucht. Deutschland überraschte seine Gegner durch die Unerkennbarkeit seiner Reserven. Die Feldarmee hat in den ersten Monaten die Last des Krieges allein getragen. Heute stehen große Truppenkörper im Felde, die aus Reserven und Landwehr gebildet sind. Nach ist im Innern des Landes an neuen Nachschüben kein Mangel. Auch an Kriegsmaterial fehlt es nicht. Der Offiziersmangel wird durch den durch das Ausweichen der Schlachtentkavallerie ermöglichten Uebertritt von Reiteroffizieren zur Fußwaffe sowie durch die verfügbaren zahlreichen langgedienten Unteroffiziere zum guten Teil ausgeglichen.

Die Kämpfe in Flandern.

Berlin. Ueber die deutschen Fortschritte im Westen erfährt der „Berliner Lokal-Anzeiger“ aus Genf, daß aus Flandern und Ostfrankreich starke Schäden durch die deutschen Fliegerbomben gemeldet werden. Nächste Farnes, dem Hauptquartier des Königs Albert, sind besonders Remiremont und Umgebung betroffen worden. Die Militärtransporte werden durch Laubengeschosse schwer geschädigt. Infolge geschickt kombinierter und hartnäckig durchgeführter Tag- und Nachtangriffe bei Arras, Albert und Rone und die wesentlichen Verbesserungen der deutschen Stellungen im Woivre-Gebiet und auf den Maas Höhen seien die deutschen Vorteile bedeutend verstärkt worden. Gegen unsere schweren Geschütze in der Kemfer Gegend seien erbitterte Kämpfe im Gange. In dem Gurie-Gebiet im Argonnenwalde, wo die Deutschen neulich stark vorgegriffen seien, würden die Fortschritte fortgesetzt.

Berlin. Nach einer Meldung der „Boschischen Zeitung“ entwickelten sich die Kämpfe an der Küste, die nach Weihnachten wieder ausgenommen wurden, mit der größten Festigkeit, zwischen Spren und dem Meer. Die belgischen Küstenorte sind während der letzten Tage von englischen Seestreitkräften von neuem heftig beschossen worden. Zwei englische Kanonenboote und drei Kreuzer kreuzten lange vor der Küste, ehe sie die Beschlebung begannen. Letztere wurde von unseren Geschützen und Maschinengewehren sehr lebhaft erwidert. Bei Einbruch der Dunkelheit zogen sich die englischen Kriegsschiffe zurück.

Die Schleusen von Jeebrücke wieder hergestellt.

Kopenhagen, 4. Januar. Nach Pariser Blättermeldungen haben die Deutschen die Wiederherstellung der Schleusen von Jeebrücke, die von den Engländern zerstört worden waren, sehr beendet, so daß die deutschen Unterseeboote mit größter Leichtigkeit auslaufen und zurückkehren können.

schmückt vor ihm, dem Sessel des Kaisers gegenüber, war eine "Krippe", d. h. eine plastische Darstellung der Anbetung des Christkinds im Stall von Betlehem durch die mit ihren Schafherden heranziehenden Hirten, aufgeführt. Ein "Häuflein Äugen rechts!" von Seiten des Hauptkommandanten erschien, als der Kaiser mit dem Glockenklingel am Eingang der Krippe erschien und nun durch die dichten Reihen der versammelten Offiziere und Mannschaften hindurch zum Altarraum schritt. In seinem Geleite befand sich unter andern Wacheenträger auch der Reichskanzler. Der Kaiser drückte vor Beginn der Predigt dem Herrscher-Oberkommandanten Dr. Göns die Hand, ebenso dem anwesenden Großadmiral v. Tirpitz. Dann begann der Gottesdienst mit dem Choral: "Lobe den Herrn, der mächtigen König der Ehren." Der Kaiser predigte über den Text aus dem 62. Psalm: "Meine Seele ist stille in Gott, der uns hilft," und fand wunderbar den Ausdruck für das, was uns alle auszeichnet: heute bewegt. Er betonte, daß das beginnende Jahr ein großes in der Weltgeschichte, ein entscheidendes im Leben des deutschen Volkes sein werde. Er schloß, wie auf die Zeit der ersten rauschenden Begeisterung jetzt eine der großen ersten Stille in uns allen gefolgt sei, wo wie die Schwere des Kampfes, der uns aufzudecken ist, mit vollkommener Klarheit ersicht haben. Wo aber nicht anders als zuvor in allen Herzen nur ein Schlag, in allen Gemütern nur ein einziger Wille steht, in allen Seelen nur eine Zuversicht: wir müssen liegen, wir werden liegen. Ob dieses Jahr uns den Frieden bringt, wie wir es alle wünschen, ob unsere tapferen jungen Scharen zurückkehren werden mit den frohen Zweigen des Frühlings am Helm, mit dem dunkelgrünen Laub des reifen Sommers oder mit dem bunten Herbstes, wir wissen es nicht. Aber das wissen wir alle, sie werden nur zurückkehren mit den Zeichen des Sieges, der die Opfer an Blut und Gut, die unser Volk bringt, belohnt. Den Frieden hoffen wir von diesem Jahr, aber nur einen solchen; sonst nicht. Und wir haben die Gewißheit, daß Gott uns dazu helfen wird, wie er es ja schon getan hat. — Der Kaiser hat seine neue Erkrankung offensichtlich vollkommen überwunden und war in Gesellschaft der Straßburger der Körperhaltung und seiner Bewegungen von großer Glastätigkeit und Frische.

Berlin. Die über Erwarten günstige Gestaltung der Einnahmen der preussischen Staatsbahnverwaltung in den hinter uns liegenden fünf Kriegsmoenten ist ohne allen Zweifel gleichbedeutend mit einem glänzenden wirtschaftlichen Siege Deutschlands, den unsere Gegner, ob sie wollen oder nicht, als solchen gelten lassen müssen.

Kleine Mitteilungen.

Berlin. Auch der Vizepräsident des Staatsministeriums, Staatsminister und Staatssekretär des Innern Dr. Debrüß hat das Eiserne Kreuz zweiter Klasse am weißen Bande erhalten.

Berlin. Der Reichskanzler hat die Nachricht erhalten, daß sein ältester Sohn, Leutnant im Feld-Artillerie-Regiment, von dem es hieß, daß er verwundet in russische Gefangenenschaft geraten sei, am 2. Dezember bei den Kämpfen in Polen gefallen ist.

New York. Der amerikanische Zeitungsvorleger Hermann Ridder spricht in der Staatszeitung die Hoffnung aus, bald eine deutschfreundliche englische Tageszeitung herausgeben zu können, im dem Deutschland wohl wirkungsvoll entgegenzutreten.

Berlin. Der Reichskanzler, der bekanntlich den Heidentod eines ältesten Sohnes zu beklagen hat, hat jetzt noch einen 16-jährigen Sohn und eine 20-jährige Tochter.

Im "Armer-Verordnungsblatt" wird bekanntgegeben, daß der Kaiser den Offizier-Geleitsverkehr, die während des Krieges eine Kompanie usw. führen, die Disziplinär-Strafgesetze eines Kompanie- usw. Chefs versteht. Das Kriegsministerium hat das Verbot zu veranlassen.

Bringt euer Gold zur Reichsbank!

Nassauische Nachrichten.

Niederrhein.

* Excellenz Hengstenberg, der Oberpräsident der Provinz Hessen-Nassau, Territorialsieger der freiwilligen Krankenpflege beehrte gestern unter Führung des Landrates Kammerern von Heimburg die hiesigen Lazarets und sprach sich sehr befreit über das Gelingen aus. Wie gut auch die anderen Einrichtungen des hiesigen Roten Kreuzes sind, konnte man gestern nachmittags sehen, wo am Bahnhof Biedrich-West in einer knappen halben Stunde 107 Verwundete verladen und auf die verschiedenen Lazarets verteilt wurden. Es waren fast durchweg wieder leicht Verwundete und Krante, an deren Kleidung man aber so recht sehen konnte, was die armen Kerle brauchen auszuhalten haben. Es war weniger schmutzige Kleidung wie sie bei uns üblich ist, — sie Mäntel, Hosen und namentlich die Stiefel schimmerten weiß, die Folge des salzhaltigen Bodens, den der ganze Jura aufzuweisen hat und der Argonne-Wald, aus dem die Kämpfer kamen, ist ein Ausläufer der Jura. Sie erzählten, daß sie Wehnachten und Neujahr draußen verleben hätten, allerdings nicht in beschaulicher Ruhe. Wie haben es ja in den Tagesberichten gelesen, daß ihnen die Franzosen auch in diesen Tagen zugelegt hätten. Wie erfreut waren die Soldaten, als sie schon von den Feindern des Juges aus die hiesige "Führerpartie" sahen, mit denen sie in die Lazarets verbracht werden sollten. Allerdings konnte man bei allen bisserigen Transporten sehen, mit welcher stiller Freude die ankommenden Verwundeten immer die Vorbereitungen sehen, die zu ihrem Empfang getroffen wurden. So waren gestern wieder aufgefunden Krankenwagen, 6 mehrspinnige gefederte Wagen, 5 Droschken und Kraftwagen. Bepanzt waren sie mit je 2 Betten von hiesigen Kissenbessern und den strammen, wohlgenährten feurigen Häuten der hier liegenden Bepannungsabteilung. Der den Zug begleitende Arzt dankte wiederholt dem Kommando-Verstand der Sanitätskolonne für die schnelle Verladung, die er unterwegs leider nicht immer gefunden habe. Bei dieser Gelegenheit sei erwähnt, die richtig es war, daß bei der Anschaffung des neuen Krankenwagens nicht der alte verkauft wurde, sondern daß man ihn als Lieferwagen behielt. Jetzt werden beide Wagen gebraucht und war für den Verkehr zwischen den Lazarets. Fast täglich laufen die Wagen durch die Stadt, wobei der alte meistens für Leute mit mitleidenden Krankheiten verwendet wird. Nach jedem Transport wird er desinfiziert, jedoch er wird für andere Zwecke bereit steht. Die Lazarets, die sich darin befand, wurde verbessert, neu gefedert und die Rollvorrichtung vorteilhaft umgebaut. Außerdem wurde noch eine Einrichtung getroffen, daß man eine zweite Lazarets anhängen kann. Der Wagen genügt somit gänzlich modernen Anforderungen. Leider weiß man bei solchen Verwundetentransporten vorher nie, ob die Verwundeten wegerlich sind und somit in den Wagen sitzen können oder ob es nötig ist, sie auf Tragen zu betten. Deshalb muß die Kolonne für alle Fälle gerüstet sein und daß sie es auch diesmal war, bewies die kurze Zeit, mit der der Abtransport erfolgte. Einen frohen Empfang bereiteten den Verwundeten die Neugierigen, die sich vor dem Bahnhof aufgestellt hatten und die jeden Wagen mit Hurraufen begleiteten.

* Das Kreuz zum allgemeinen Ehrenzeichen wurde Herrn Friedrich Wenz von der Verleihung, der nach 40-jähriger Tätigkeit als Wachmannmeister bei dem Reg. Wollschütz am 1. Januar in den Ruhestand getreten ist.

* Die im Bezirk des 13. Armee-Korps versammelten Wehnachten wurden in einer großen Anzahl von Wagenladungen unter Begleitung von Mitarbeitern der Abnahmestellen unseren Truppen im Felde so rechtzeitig zugeführt, daß zu dem Wehnachtseste jede Formation im Besitz der ihr bestimmten Sendungen war. Es soll

hier keine Beschreibung der Ueberbringung gegeben, sondern nur gesagt werden, daß die Wehnachten über die weitestgehende Unterstützung der Wehnachten hinaus, daß überall die Freude über die reichen Spenden, die es ermöglicht haben, keinen Soldaten loszugehen zu lassen, groß war. Herklicher Dank wurde den Offizieren und Mannschaften den Wehnachten ausgesprochen, und die selben gebeten, diesen Dank mit vielen Wehnachtsgrißen der Heimat zu überbringen. Die Nassauische Abnahmestelle II, Hübnerstraße 50, köchelt sich dem Danks der Truppen mit ganzem Herzen an. Eine große Freude war es den Transportführern, daß durch Augenblicke von der ausgezeichneten und hoffnungsvollen Stimmung der Truppen, sowie davon überzeugen zu können, daß es unteren Leuten an nichts fehlt. Vorzüglich sind im allgemeinen Wehnachten — mit Ausnahme von Strampfen, die immer bei Wehnachten — in reichlicher Menge vorhanden, dagegen besteht nach wie vor große Nachfrage nach Decken, Häusern, Teppichen usw., für Schlafplätze geeignet. Solche Stiefel und Hauskleide, letztere aber nur mit feinen Gehlen, sind ebenfalls begehrt. Lichtspender jeder Art sind erwünscht, Gasbatterien für elektrische Taschenlampen können nicht genug geliefert werden. Endlich sind erbeten Taschentücher und Handtücher, Wärmegewässer wie Hottierchen, Grünschnitten, gedörrtes Obst, Zwieback und Reis, sowie als Beistand Kleiderstücke, die leicht unterzubringen sind. Auch der Wunsch nach Wehnachtsgeldern wurde geäußert. Alle solche Gegenstände werden von der Abnahmestelle II, Hübnerstraße 50 am Süd-Bahnhof, als der einzigen, die von der Kaiserl. Regierung beauftragt ist, den Truppen im Felde freiwillige Gaben zuzuführen, gerne entgegengenommen.

* Verlängerung der Verjährungsfrist. Der Reichs-Rat hat am 1. Dezember 1915 eine Verordnung des Bundesrats mit, die dieser dahin erlassen hat, daß die nach nicht verjährten in den §§ 196, 197 des Bürgerlichen Gesetzbuches bestimmten Ansprüche nicht vor dem Schluß des Jahres 1915 verjähren. Dadurch ist die Verjährungsfrist um ein Jahr verlängert. Nach § 196 verjähren in zwei Jahren vom Schluß des Jahres ab gerechnet, in dem die Forderung entstanden ist, zum Beispiel die Forderungen an Kaufleute, Handwerker und Fabrikanten für Lieferung von Waren oder Ausführung von Arbeiten, der Gastwirte für Wohnung und Verpflegung, der gewerblichen Arbeiter und der Angestellten, der Tagelöhner, der Gesellen, der Handarbeiter wegen des Lohnes, der Richter wegen des Lohnes, der Ärzte, Zahnärzte, Hebammen für ihre Dienstleistungen, der Rechtsanwälte und Notare, der Jäger und Schweißschmiede wegen ihrer Gebühren und Auslagen. Alle derartigen Ansprüche werden, wenn sie im Jahre 1912 entstanden sind, mit Schluß des Jahres 1914 verjähren. Durch die Verordnung ist die Verjährungsfrist bis zum Schluß des Jahres 1915 erstreckt. Nach § 197 des Bürgerlichen Gesetzbuches verjähren in vier Jahren die Ansprüche auf Rückstände von Zinsen einschließlich Zinsen- und Pachtzinsen sowie die Ansprüche auf Renten, Auszahlungssummen, Besoldungen und dergleichen.

* Handbücher für unsere Kämpfer im Felde. Unsere Truppen sind bisher mit Handbüchern noch nicht planmäßig ausgerüstet worden. Wie der Chef des Feldsanitätsamtes vom Großen Hauptquartier mitteilt, ist es erwünscht, daß die Wehnachten auch auf diesen Gebrauchsgegenstand ausgedehnt wird. Man vermöge jedoch zu große und schwere Handbücher und sehr kleine Formate. Zweifelslos erscheinen kleine Orientierungshandbücher, 60 Zentimeter lang und 30 Zentimeter breit, die sich bequem in die Taschen stecken lassen. Sprechen nehmen entgegen die benötigten Angaben für freiwillige Liebesgaben, sowie das Zentral-Depot für Liebesgaben, Berlin W. 50, Ausstellungsstelle am Jod.

* Die im Herbst auf den starken Bedarf des Verkehrs an Zahlungsmitteln zu 20 Mark ist jetzt auch mit der Herausgabe von Darlehenstafeln einen zu 20 Mark begonnen worden.

* Wie Handel und Industrie, so hat der Krieg auch die Preuss.-Süd. Klassenlotterie lähmend beeinflusst, wie überhaupt alle staatlich genehmigten Lotterienunternehmen. Es ist bekannt, daß der Kriegsausbruch die Reg. Preuss. General-Lotterie-Direktion am 8. August in folgender Verfügung betrafte: "Die planmäßige für den 14. und 15. August 1914 festgesetzte Ziehung der 2. Klasse der 3. Preuss.-Süd. (234. Reg. Preuss.) Klassenlotterie wird bis auf weiteres verschoben." Der Beginn dieser Ziehung wird f. H. bekannt gegeben werden." Die Wirkung dieser Verfügung (wie überhaupt des Kriegsausbruchs) auf die Spieler, namentlich auf solche, die alle 5 Klassen schon vorausbezahlt hatten, war nicht abzusehen; man konnte annehmen, daß viele Spieler sich ihre Vorausbezahlungen künftighin wieder zurückzahlen lassen würden. Demgegenüber kann man auch mit Bestimmtheit feststellen, daß seitens der Spieler von dieser Möglichkeit nur in vereinzelten Fällen Gebrauch gemacht wurde, so es gibt Lotterien-Einnahmen, in denen nicht ein einziger Spieler seinen Beitrag zurückverlangte. Auch dieser Beweis des staatlichen Betriebes hat somit glänzend bewiesen, wie sehr man sich im deutschen Volk die Aussicht auf einen glänzenden Ausgang des Krieges ist. Es ist erfindlich, dies auch öffentlich auszusprechen. — Die General-Lotterie-Direktion hat nun allerdings die Fortsetzung der unterbrochenen Lotterien angeordnet. Die Ziehung der zweiten Klasse ist am 12. und 13. Februar 1915.

* Die wir nach eingehenden Informationen zu der das Publikum lebhaft interessierenden Frage der Verschärfung von Einmengen und Wertschätzung und Aktivität. Bei der Schärfe der Lösungsmittel können, sind die Steuerbescheiden, von Finanzminister darauf hingewiesen worden, daß Zinsen von Wertpapieren, Dividenden von Aktien usw., auf deren freiwillige Zahlung infolge des Ausbruchs des Krieges nicht zu rechnen ist und deren zwangsweise Beitreibung gleichfalls ausgeschlossen erscheinen muß, weil nach Lage der Verhältnisse eine erfolgreiche Beitreibung und Durchsetzung des verbrieften Anspruchs nicht stattfinden kann. Z. B. weil ein mit Deutschland im Krieg befindlicher Staat oder eine der deutschen Jurisdiktion nicht erreichbare ausländische Gesellschaften die Schuldner sind, bei der Feststellung des Vermögensgegenstandes für 1915 überhaupt nicht in Anspruch zu bringen sind, vorbehaltlich der Anrechnung derjenigen Beiträge, welche darauf im Kalenderjahre 1914 noch gezahlt worden sind.

* Der Ersatzstellung des Feldartillerieregiments 27, Oranien, der eine große Anzahl von Biedrichen angehört, ging folgender Tagesbefehl zu: "den 17. 12. 14. Während der Gefechte vom 13. bis 15. ds. Mts. hat die 2. Division gehörige Ersatzabteilung des Feldartillerieregiments Nr. 27 unter Führung des Hauptmanns Drews in weitausgehender Weise in den Kampf eingegriffen und wesentlich zur Entlastung des linken Flügels der 1. Division beigetragen. Auch hat die Abteilung den Feind gewonnen, einen Teil seines Feuers auf sie zu lenken. Die Unterstützung wurde nicht nur auf Anfordern bereitwilligst gewährt, sondern auch jederzeit, wenn die Gefechtslage es erforderte, selbstständig gegeben. Auch die Tätigkeit unserer eingeteilten Batterien der 2. Division zur Entlastung des linken Flügels der 1. Division wurde dankbar empfunden. — Ersatzabteilung." — Hierzu teilt der Führer der Ersatzabteilung folgendes mit: "An diesen Kämpfen fiel zu unserem großen Bedauern Unteroffizier Schödelges, Ritter des Eisernen Kreuzes, und Kanonier Düntz wurde schwer verwundet. Oberleutnant Steinboß wurde leicht verwundet, befehlt das Kommando über die 2. Abteilung-Geschützkompanie befindet sich in einem Forthaus, das vor einigen Tagen mit 150 französischen 12-Zentimeter-Granaten belagert wurde, aber es wurde vorbeigeschossen, bis auf einen Zunder, der in unser Zimmer fiel. Große Drang."

* Daß nach dem Donner der Geschütze vom Kriegs-schulplatz bis nach Remagen hört, hatten wir kürzlich berichtet. Jetzt lesen wir von einem Ridesheimer Weinbergbesitzer, daß unter günstigen Bedingungen der Schall sogar bis ins Rheingau dringt, das Rheinfest erreicht. Er schreibt: Gestern nachmittags (Sonntags) war ich wieder in der Weinberganlage "Im Stachel" beschäftigt. Sie grenzt an die Zahnradbahn und die Eisenbahn des Riederwaldes und bilden zwischen zwei hohen Steinrücken einen guten Schallkanal. Kurz nach 4 Uhr hörte ich plötzlich wieder das bekannte Donnergerölle, aber so nahe und deutlich, daß ich fast meinen Ohren nicht traute. Ich schloß in den Minutenpausen von 4-5 Minuten jedesmal 6 Schüsse, die jeder Geschützmann mit einem rollenden Schall verbunden waren. Sie kamen aus einer

fernen vom Abendrot beleuchteten Nebelbank in der Luftlinie Riederwald. Unsere Weinbergbesitzer haben genau dasselbe gehört.

* Wiesbaden. Der "Nassauische Wehnachtenverein" hielt am Sonntag im Schloß- und Wehnacht seine ordentliche Generalversammlung ab. Aus dem vom Vorsitzenden Hauptmann (Wehnacht) erstellten Jahresbericht ist folgendes hervorzuheben: Das abgelaufene Jahr war infolge des Krieges für den Wehnachtstand ein wenig befriedigendes. Auch die Geisel des Wehnachtlers, die Raub und Klauenfänge, hat dem Handel gemäßig zugelegt, so daß er immer wieder und wieder erklären muß: Nur die Staatkontrolle bei dem Zähler kann zur erfolgreichen Bekämpfung der Geisel führen. Der Magistrat der Stadt Hochheim a. M. hat auf die Beschwerde des Vereins hin wegen der überaus schlechten dortigen Marktverhältnisse erklärt, daß das zum Hochweihnacht 1915 der Wehnacht über einen mit festem Untergrund versehenen Marktplatz verfügen könne. Es wurde beschlossen, bei dem Magistrat der Stadt Wiesbaden zu beantragen, Marktplatz, die auf israelitische Feiertage fallen, zu verlegen, und bei Ausbruch der Maul- und Klauenseuche auf dem Schloß- und Wehnacht der Markt jeweils am Eingang des Hofes abzuhalten. Sodann soll das Kreisamt Mainz ersucht werden, zu gestatten, daß der herrschende Maul- und Klauenseuche Fettoch nach dem Wiesbadener Schloßhof durch Mainz-Paßel zu werden.

* Wiesbaden. Polizeipräsident v. Schenk erläßt folgende Bekanntmachung: "Infolge des Petroleummangels werden in neuer Zeit mehrere Petroleum-Ersatzmittel in den Handel gebracht. So weit solche unter Verwendung von Naphthalin, Benzol oder Benzol hergestellt sind, was an dem benzinartigen Geruch erkennbar ist, muß vor deren Verwendung in gewöhnlichen Petroleumlampen gewarnt werden, da sie mit erheblicher Explosionsgefahr verbunden sind. Auch die Ersatzmittel, die diese Stoffe nicht enthalten, sind nur mit Vorsicht zu gebrauchen, insbesondere ist zu hohes Füllen der Gefäßhalter und das Umbelegen der brennenden Lampen zu vermeiden."

* Wiesbaden. Mangels Verhandlungstafel wird die Schwurgerichtsalong, deren Beginn auf den Januar festgesetzt war, nicht stattfinden.

* Wiesbaden. Der Mann, der, wie wir mitteilen, in der Langgasse zwischen zwei Fuhrwerke geriet, ist so schwer verletzt worden, daß er am Silvesterabend gestorben ist. Es ist der 44 Jahre alte Tagelöhner Thoman.

* Wiesbaden. 40 Frauen fielen einem Diebe bei einem Einbruch in ein Damenkonfektionsgeschäft in die Hände.

* Kitzbühler A. Kette, der auch hier bekannte Starter, ist unweit des Regennwaldes auf einem Geländestück beim Reiten eines Hindernisses mit dem Pferde gestürzt und hat dabei einen Rippenbruch und eine Gehirnerschütterung davongetragen, aber den Kopf trotz gebrochener Rippe zu Ende geführt.

* Ein Tagelöhner wurde beim Ueberfahren der Langgasse so zwischen zwei Wagen gepreßt, daß er schwere Beeinträchtigungen davontrug.

* Detan Gruber sah gestern auf eine 30-jährige selbstsorgliche Tätigkeit in Wiesbaden zurück.

* An des hiesigen Landratsamt verfuhr wurde Kreisfiskal Kohl aus Ridesheim.

* Einem Feldpostbrief entnehmen wir, daß die 5. Kampagne unserer 80er am 3. Festtage ebenfalls unterstützt von 8 Mann der Regimentarmist, eine durchgehenden harmonischen Wehnachtsfeier veranstaltet hat. Das Regiment hatte dazu 130 Zettler, die geliebt, ein leistungsfähiges im Felde. Nebenbei standen 2000 Zigaretten und Liebesgaben jeder Art in Massen zur Verfügung.

* Sein 25-jähriges Geschäfts Jubiläum beging am 1. Januar der Mitinhaber der Maschinenfabrik Wiesbaden A. M. H. Rud. Philipp.

* 75 Jahre in einer Straße, der Ellenbogengasse, wohnt die Wehnachten der Spielwarenhandlung Schwaiger, die gestern ihren 75. Geburtstag feierte.

* Den Heidentod hat der Oberbuchhalter der Nassauischen Landesbank, Offizier-Stellvertreter im Landwehr-Regt. 87 Stuhl.

* Hiesheim. Der bekannte Gastwirt "zum Schützenhof", Josef Kahl, der auch eine große Geflügelzucht betreibt, ist im Alter von 62 Jahren gestorben.

* Effekte. Um den Bezug von Petroleum zu erleichtern, bittet der Magistrat die Interessenten, ihren Bedarf bei ihm anzumelden.

* Gelsenheim. Der Heidentod hat der Feldknecht an der hiesigen Wehnachtskette, Unteroffizier des Landsturms, wegen seines tapferen Verhaltens zum Eisernen Kreuz eingeeben.

* Ridesheim. Zum Abendmahl ging hier ein Wehnachtsfest ein 100-jähriger Greis, der bekannte Wetter Schrauter.

* Frankfurt. Der Landwirtschaftliche Verein überwies der Kriegslieferung 50.000 Mark.

* Der Frankfurter Hauptbahnhof vernichtet. In höchsten Entsetzen soll dieser Tage ein Trupp gefangener Franzosen geraten sein, als sie in höchst anstößigen, das sie für Frankfurt anfahren und das abgerissene alte höchste Bahnhofsgelände bewachten. Als der Zug dann in den richtigen Frankfurter Hauptbahnhof einlief, sollen die Gefangenen merkwürdig länger geworden sein.

* Ein schweres Autounfall ereignete sich am Donnerstag nachmittags auf der Landstraße Ridesheim-Bangen. Anwesend ist das Unglück durch Verlegen der Steuerung entstanden. Es wurde das Automobil vollständig zerstört, und der Besitzer, Privatier Georg Hennig aus Frankfurt, der den Wagen selbst lenkte, getötet. Die drei Mitfahrenden wurden verletzt. Drei andere Mitfahrer kamen mit leichten Verletzungen davon. Hennig wäre gestern, wo er beerdigt wurde, 64 Jahre alt geworden.

* Limburg. Am Neujahrsabend brach hier in der Scheuer des Landwirts Freier Feuer aus, dem zwei Scheuern und ein Stall zum Opfer fielen. Die ganzen Wintervorräte sind verbrannt. Die beiden Besitzer befinden sich jetzt im Felde in Nordfrankreich. Das Vieh konnte gerettet werden.

* Limburg. Schon wieder wurde ein Landsturmman von der Eisenbahn überfahren und zwar an der Eisenbahnbrücke zwischen Rfurst und Amersbach. Er heißt Korte und kommt aus Siegen.

Bilderlei aus der Umgegend.

* Mainz. Eine 1500 Zentner schwere Baggermaschine wurde gestern nachmittags hier durch den gewaltigen Sturmwind in den Rhein geworfen. Die der Firma Rinde dahier gehörige Maschine war jedoch nach dem hiesigen Rheinfuhrer verbracht worden, um vor dem Hochfluten im freien Strom zum Baggen verwendet zu werden. Beim Bedrehen erfolgte ein gewaltiger Windstoß, die Eisenkonstruktion des Elevators und Schiebersteife diese in den Strom hinein, so daß jetzt die ganze Maschine mit fliehendem gerichtetem Unterbau quer im Fahrwasser liegt. Zur Hebung der Maschine trifft ein gewaltiger Kran der Ruffhof'schen Ruff hier ein. Die auf dem Bagger befindlichen Schiffer retteten sich durch Uebersteigen in die Rettungsboje.

* Mainz. Eine besondere Auszeichnung wurde der 4. Batterie des hier in Garnison liegenden Fußartillerieregiments Nr. 18, das die kaiserliche Truppe bedient, durch den kommandierenden General auf dem weihnachtlichen Kriegsschauplatz zuteil. Der General sprach der Batterie nicht nur seine besondere Anerkennung für die vorzügliche Bedienung der Geschütze aus, sondern ließ auch der Bedienungsmannschaft ein Wehnachtsfest von 100 Mark zur Verteilung zugehen. Das Fußartillerieregiment Nr. 18 ist bekanntlich das jüngste deutsche Regiment dieser Waffengattung, das erst vor 3 Jahren hier neu gebildet wurde.

Mein. Der Albert Hartmann aus Kroschheim will am Samstagabend auf der Hochheimer Straße von vier Personen überfallen und schwer mißhandelt worden sein. Der Verletzte wurde von der Sanitätswache ins Krankenhaus gebracht. — Tödtlich vom Schlag betroffen wurde eine 47jährige Frau aus Bübel am Samstag in der Schulstraße. Auf dem Transport nach dem Krankenhaus verstarb die Frau.

— In der heutigen Sitzung der Stadtverordneten wurden für eine Hindenburgspende 10 000 Mark einstimmig bewilligt. Die Spende wird dem Vizepräsidenten, das in Rheinland lämpft, zugute kommen. — Die Stadt Wiesbaden hatte bekanntlich mit dem Ministerium der Finanzen, Abteilung für Forstwesen, in Verhandlung gestanden, wegen Pachtung eines Platzes am Bald Hlbertborn zur Ablagerung des Mülls. Die Stadt Wiesbaden hat jetzt, wie das Ministerium der Stadt Mainz mitteilt, diesen Plan fallen lassen. — Zum Schlusse der öffentlichen Sitzung gab der Oberbürgermeister einen kurzen Überblick über die Geschäfte der Stadt im abgelaufenen Jahre und die Einwirkung des Krieges auf die verschiedenen städtischen Verwaltungszweige. Besonders hat die Volksschule gelitten, indem nicht weniger als 90 Lehrer zur Fahne einberufen wurden. Von den Schülern wurden 66 und 1 Bezirkskommissare eingezogen. Von der Straßenbahn mußten bis jetzt 50 Prozent des Personals in das Feld.

— Um eine im gleichen Hause wohnende Wadenbesitzerin zu ärgern, inszenierte ein Friseur des öfteren Störungen der Fernsprechkleitung. Im Gefängnis kann er nun einen Monat nachdenken über die Wahrheit des Spruches: „Wer andern eine Grube gräbt...“

— Gestern passierte ein vom westlichen Kriegsschauplatz ein- treffender Zug die hiesige Station, der feindliche Flugzeuge und Kriegsautos mit sich führte. Die Autos wie die Flugzeuge waren so voll zerstört. Die gewaltigen Lastwagen zeigten oft Dugende von Löchern, hervorgerufen durch deutsche Geschosse, sowie zer- trümmerte Räder und verbogene Steuerung. Die Kriegsbeute ging nach München weiter.

Vermischtes.

Berlin. Das Januarheft des „Kunstfreundes“, der Zeitung der Vereinigung der Kunstfreunde, bringt ein Wort des Oberbürger- meisters Bernuth von Berlin über das Thema: „Berlin arbeitet.“ Arbeiten sei das Element dieses jungen Weltstadtriesen. „All die gefeierten Arbeit aber, die die Stadt Berlin jetzt, und zwar mit einem durch die Heranziehung zum Kriegsdienst verminderten Per- sonal zu leisten habe, dünke einem jeden, der mithelfen dürfe, dop- pelt schön und befriedigend und treibe ihn, das Allerbeste an Kräf- ten einzusetzen. So sei zu hoffen, daß, was Berlin an seinem Teil an Kriegsarbeit fordere, dermaleinst wert befunden werde der Arbeit, die Deutschlands heldenmütige Wehr draußen vor dem Feinde tut.“

Graf Merenberg im Felde. Wie das „Berliner Tageblatt“ meldet, kämpft in einem preussischen Garde-Kavallerie-Regiment gegen Rußland, Graf Georg Nikolaus Merenberg, ein Enkel des russischen Dichters Puschkin. Er ist 40 Jahre alt und der einzige Sohn des Prinzen Nikolaus von Nassau, der eine morganatische Ehe mit einer Tochter Puschkins einging. Graf Merenberg ist zu- gleich Schwiegersohn des Zaren Alexander II., da er eine Toch- ter dieses Zaren geheiratet hat. Graf Merenberg hat seinen Wohnsitz ebenso wie der vor einigen Jahren gestorbene Prinz Ni- kolaus von Nassau in Wiesbaden. Er hatte seinerzeit Erban- sprüche auf den Thron von Luxemburg geltend gemacht, die jedoch keine Anerkennung fanden.

Ein neuer Postwagenbrand. Unlängst ist wieder eine größere Postabgabe offenbar Selbstentzündung einer Sendung ver- brannt, nämlich auf der Station Alleneßen, als ein mit Postpa- keten beladener Eisenbahnpostwagen dort rangiert wurde. In dem Schutte des Wageninhalts sind u. a. Behältnisse gefunden worden, die augenscheinlich mit Benzin oder dgl. gefüllt gewesen sind. Ein großer Teil der Pakete stammte aus Sachsen, Hannover und West- falen. Amtlicherseits wird erneut vor der Beförderung feuerge- fährlicher Gegenstände durch die Post dringend gewarnt.

Verbreitung falscher Nachrichten. Das Generalgouvernement in Belgien erläßt eine Bekanntmachung, worin es heißt: Es ist die Beobachtung gemacht worden, daß in der letzten Zeit bei den Truppen und Behörden vielfach falsche, übertriebene günstige und auch ungünstige Nachrichten über den Stand der Ereignisse ver- breitet werden. So sind Gerüchte im Umlauf gewesen, daß die deutschen Truppen bei Neuport und Ypern Rückschläge erlitten hät- ten, und die Angriffe der Verbündeten zum Teil gescheitert wären. Dies ist völlig falsch. Sämtliche Angriffe — bei Neuport ist tat- sächlich ein Armeekorps des Gegners unter Unterstützung der Flotte gegen die deutschen Truppen vorgegangen — sind unter großen Verlusten nach mehrmaligen Kämpfen gescheitert. Die von den Eng- ländern und Franzosen erzielten Erfolge sind ausgeblieben. — Der Generalgouverneur erklärt, er werde unter Umständen gegen Leute, die solche unwahren Gerüchte verbreiten, mit scharfen Strafen ein- schreiten.

Mehr Jactanzgefühl. Mit dieser Aufforderung wendet sich Dr. med. Ries im Schwäbischen Kurier an die Leser in einer Ange- legenheit, die allerorten beachtet zu werden verdient. Er schreibt u. a.: „Zeigt sich ein Krieger auf der Straße, bei dem aus gewich- tigen Gründen eine Amputation vorgenommen werden mußte, so wird er oft von einer Reihe Neugieriger verfolgt, die ihn von oben bis unten mit Blicken mustern, unter denen der Verwundete seelisch oft mehr zu leiden hat, als unter den Schmerzen seiner Ver- wundung. Man sollte meinen, daß das Publikum aus Mitleid und Hochachtung für unsere Vaterlandsverteidiger sich darauf be- schränken würde, vor einem solchen Manne den Hut zu ziehen, nicht aber ihn wie ein Wandertier anzustarren. Und noch eins: Der Verwundete sollte nicht von außen her in seiner Befürchtung be- stärkt werden, daß er für die Zukunft arbeitsunfähig, also unwillig sein könnte. Gibt man nun einem solchen Tapferen, der sein Le- ben für das Vaterland eingesetzt hat, in wenig talkvoller Weise auf offener Straße Geld, so wird ihm das nicht wie ein Geschenk, son- dern wie ein Almosen vorkommen, und Almosen verdienen solche Leute wirklich nicht. Wer sein Mitleid praktisch betätigen will, schicke den einzelnen Lazaretten einen Beitrag zur Verteilung an solche Verwundete. Glücklicherweise ist die Zahl derer, an denen Amputationen vorgenommen werden müssen, dank der großen Kunst unserer Chirurgen und Feldärzte eine verhältnismäßig sehr kleine zu nennen. Ist aber eine eingreifende Operation mit dem Verlust eines Gliedes nicht zu vermeiden, so sind unsere Chirurgen heute imstande, durch geeignete, auf Kosten des Staates zu be- schaffende Apparate den Verlust weitgehend auszugleichen, so daß die Betroffenen nicht unter dem niederdrückenden Bewußtsein zu leiden haben, von ihren Mitmenschen als Krüppel betrachtet zu werden.“

Die Weihnachtsempfindungen unserer Truppen im Felde sind bei der Fülle der Gaben, die sie erhielten, ein ganz gewaltiger An- sporn zu weiterem Ausharren auf schwerem Posten. So schreibt ein Feldgranatier beim Empfang eines Pakets von unbekannter Hand in einem Dankbriefe an eine Berliner Dame: „Ich bin genügend Materialist, um den verfügbaren Wert des Pakets vollaus würdigen zu können, und doch war es etwas ganz anderes, was mich glücklich machte. Sehen Sie, gnädige Frau, wenn man so ein Paket öffnet und alle die Sachen, Stück für Stück herausnimmt, da hat man ein Gefühl, wie wenn einem eine liebe Hand übers Haar streichen möchte. Es ist einem, wie wenn jemand sagen möchte: „Halt nur aus, wir denken ja an dich.“ Und alles Schöne dünkt einen leicht.“ Und mit Stolz nennt General von Altmann die Gegengabe, die unsere Krieger uns, den Gebern weihen: Nie- mals ist unsern Soldaten, wenn sie zur Weihnachtszeit im Felde standen, ein solcher Gabenreichtum zugeflossen, wie in diesem ge- segneten Jahr 1914. Niemals zuvor ist an diesem Fest aller Feste die Schwärzung der Volksseele so überwältigend und bis in die vorberstehenden Reihen der Kämpfer fühlbar gewesen. Wir haben in tiefer Ergriffenheit der Ansprache unseres Divisionspfarrers ge- lauscht und auf den Lichterbaum geblickt, der uns die traute Heimat vor die Seele stellte. Aber nicht in sehnlichstollem Kummer, son-

dern mit freudigem Stolz! Denn — was kann es Schöneres geben für den deutschen Mann, als am Fest der Liebe und Hingabe vor sein Vaterland hinzutreten und ihm zuzurufen: Hier mein Weih- nachtsangebinde für dich, nämlich meine sofortige Bereitschaft, Blut und Leben hinzugeben für deine Errettung und deine zukünftige Größe!

An die deutschen Gefangenen im Auslande soll deutsch geschrie- ben werden. Das stellvertretende Generalkommando des 7. Armeekorps weist darauf hin, daß die Briefe durchaus nicht schneller in die Hände der Gefangenen gelangen, wenn sie in französischer oder eng- lischer Sprache abgefaßt sind. Die Briefe an französische oder eng- lische Gefangene in Deutschland sind auch nie in deutscher, sondern immer in der Muttersprache der Gefangenen geschrieben, eine Zu- rückweisung deutsch verfaßter Briefe seitens der feindlichen Behör- den, findet, soweit bekannt, nicht statt.

Bestrafte Französlinge.

Eine Anzahl Kriegsgewähr hatten sich vor dem Straßburger außerordentlichen Kriegsgericht zu verantworten. Die Erzieherin Eugenie Dreher aus Brumath bei Straßburg hatte behauptet: „Der Kaiser und der Kronprinz sind schuld an dem Kriege“ und „es ist keine Ehre für Deutschland, Belgien erobert zu haben.“ Sie er- hielt 1 Monat Gefängnis. — Der Bauunternehmer Clouz in Mün- ster, ein geborener Schweizer, erhielt 3 Monate Gefängnis. Er hatte Aufsätze aus französischen Zeitungen, die von Lügen gegen Deutschland angefüllt waren, verbreitet und behauptet, die deutschen Berichte seien unwahr, ferner, das Elend werde wieder französisch. — Der Logner Nikola hatte einen Schutzmänn, der ihn festnehmen wollte, mit den Fäusten bearbeitet. Er wurde zu 1 Jahr Ge- fängnis wegen Widerstands gegen die Staatsgewalt verurteilt.

Aus Feldpostbriefen.

Das B. L. veröffentlicht einen Brief des Schöneberger Ober- bürgermeisters, Hauptmanns Dominicus, der schwer verwundet in Straßburg liegt, an die Witwe Bode in Heiligenstadt, in dem er ihr sein Beileid zum Helldob ihres Sohnes, des Gefreiten Hornisten Heinrich Bode ausdrückt. Bode war der Hornist des Hauptmanns Dominicus gewesen und fiel in der Nähe von Bifons. Dem Schreiben waren folgende sein empfundene Gedankensätze an den Toten beigelegt:

„Weißt Du noch, wie in den ersten Augusttagen Euch Spiel- leuten die „Schwalbennester“ abgenommen wurden, damit die schönen weiblückenden Abzeichen Euch nicht zu sehr dem Feind verrieten? Die anderen kimpften, Du aber ergriffst fest Dein Ge- wehr und sagtest: „Diese Dinger (die Schwalbennester), die trog- ich erst wieder beim Einzug in Paris.“ Nun ist es anders gekom- men! Als es dann hinausging ins Gefecht, da warst Du, wo ich ging und stand, lag und stürmte, ganz still und selbstverständlich auf dem vorschrittmäßigen Platz auf meiner rechten Seite. Und wenn es im Gefecht eine Meldung zu überbringen galt, da krochst Du zu- rück und kamst alsbald wieder zu mir, legtest Dich neben mich und sagtest wie aus dem Erzgericht: „Befehl ausgeführt!“ Und als ich mich an jenem heißen Augustmorgen in dem Augenblick des Auf- springens zum Sturm die feindliche Kugel niederwarf, da hörte ich im Fallen aus Deinem Mund den Schrei des Schmerzes und der Wut. Dann aber riefst Du: „Dort oben liegt er!“ Und sehen, das Gewehr anlegen und den Alpenjäger herunterholen aus dem hohen Baum, war für Dich nur eins. Und dann warst Du das Gewehr weg, knietest nieder zu mir, gabst Dein eigenes Verband- zeug und halfst den laufenden Blutstrom stillen. Wir nahmen Ab- schied, und Du sprangst wieder vor, still und selbstverständlich auf Deinen vorschrittmäßigen Platz rechts neben dem Feldwebel, der nun die Kompanie führte. Seitdem haben wir uns aus dem Auge verloren. Ich höre noch, wie Du Gefreiter wurde und freute mich dessen; aber jetzt, gerade als ich Dir Dein Weihnachts- paket senden wollte, kam die Nachricht, daß Du gefallen bist. Ge- fallen, wie es selbstverständlich bei Dir war: mitten im Sturm auf Deinem Platz rechts neben dem Kompanieführer. Und so wie Du ging es, wenn ich mir die Ketten der Beute, die damals aus- zogen, betrachte, manchen, die die Tapfersten und Besten waren. Aber der Geist dieser Besten, der Geist der selbstverständlichen, furchtlosen Pflichterfüllung, wird sich auf die heranwachsende Jugend weiter vererben. Ihr, der noch nicht mannbaren Jugend, die jetzt mit weitgeöffneten Augen, aber noch unfertigem Geist und Körper diesen Krieg miterlebt, möchte ich als Beispiel vorhalten das Bild dieses kühnen, deutschen Soldaten, meines Hornisten.“

Buntes Allerlei.

Berlin. Der Berliner Schauspieler Paul Wegener (früher am Hoftheater in Wiesbaden) hat das Eisenerz Kreuz 1. Klasse erhalten und ist zum Leutnant befördert worden.

250 Gefangene machte mit seiner Truppe der Polizeifergeant Rogalla, der, als die übrigen Vorgefesselten waren, einen Sturmangriff durchführte und dabei noch 2 Maschinengewehre er- beutete. Er wurde dafür zum Leutnant befördert.

Vom Jahre 1915. Der Januar hat zweimal Rosenmond, am 1. und am 31., während der Februar leer ausgeht. — Zwei Son- nenfinsternisse, die 1915 eintreten, werden in unserer Gegend nicht sichtbar sein. Der Mond wird in diesem Jahre nicht verfinstert.

Kewport. Bei dem Fort Erie wurden zwei Männer er- schossen, weil sie mit Waffen tanabisches Gebiet betraten. Sie waren auf Entenjagd und weigerten sich, auf Anruf stehen zu bie- den. Die Posten, die sie erschossen, wurden verhaftet und eine Un- tersuchung eingeleitet.

Eine 15 Pfund schwere Nietzwist in Torpedoform sandte ein Medlenburger Wehrgemeister als Weihnachtsliebesgabe der Be- fahung des „U. 9.“

Im Alter von über 102 Jahren starb in Rastatt bei Dortmund der Randwirt Borggrewe.

Essen. In dem bergischen Dorf Kreuzthal brachen sieben Mäd- chen beim Eislauf ein. Drei von ihnen ertranken.

Auf dem Bahnhof in Preuß.-Stargard wurde beim Ueber- schreiten der Gleise der Stabsapotheker Lohse-Joppot überfahren und getötet.

Wien. Der Komponist Karl Goldmark ist im 85. Lebensjahre gestorben. Goldmark, der 24 Geschwister hatte, wurde in Res- atsch (Ungarn) geboren. In jungen Jahren bei verschiedenen Theaterorchestern tätig, widmete er sich, nachdem er mit der Oper „Die Königin von Saba“ einen großen Erfolg errungen hatte, aus- schließlich der Komposition.

In der jetzigen kaiserlichen Hauptstadt Nisch befinden sich im Lazarett über 1600 Soldaten, von denen erst 500 verbunden wer- den konnten. Die übrigen müssen warten, bis Hilfsmittel heran- kommen. Es sind keine Verbandsmittel da, kein Jod, kein Marq und kein Spiritus.

Funfzigtausend Dollar hat die zwischen 6000 und 7000 Mitglie- der zählende Gewerkschaft der deutschen Mörketräger in Chicago zur Umherung der Kriegsnot in Deutschland und Oesterreich-Un- garn gesammelt.

Wien. Lissabon, 4. Jan. Ein heftiges Gewitter verursachte hier eine Ueberschwemmung, durch die eine Person getötet und mehrere verletzt worden sind. Der Schaden ist sehr bedeutend.



Zeitung: Guido Zeidler. Verantwortlich für den redaktionellen Teil Fritz Glauber, für den Reklam- und Anzeigenteil, sowie für den Druck und Verlag W. H. Holzappel, in Bielefeld.

Anzeigen-Teil

Holzversteigerung.

Donnerstag, den 7. Januar d. J. 8. Vormittags 10 Uhr anfangend, wird im Medenbacher Gemeindefeld District Stein- wald und Gölzfeld folgendes Holz versteigert:

4 Eiche Stämme von 2,06 Stm. 74 Rmtr. Eiche Nutzholz 2,40 m. lang, 420 Rmtr. Eiche, Scheit und Knüppel, 96 Rmtr. Buche Scheit- und Knüppel, 3190 Eiche- und Buche-Wellen und 3100 gemischte Wellen.

Anfangend District Steinwald.

Die Herren Bürgermeister werden um ortsfällige Bekannt- machung ersucht.

Medenbach, den 2. Januar 1915.

18 45

Fischer, Bürgermeister.

ZEITUNGSVERLAG:

BIEBRICHER TAGESPOST
HOCHHEIMER STADTANZEIGER
NASSAUISCHER ANZEIGER

HOFBUCHDRUCKEREI GUIDO ZEIDLER BIEBRICH-RHEIN

Gegründet
1862



Fernsprecher
Nr. 41

Schnellste Anfertigung grosser Auflagen
von Katalogen, Festbüchern, Prospekten
etc. etc., sowie sämtlicher Drucksachen in
einfacher wie künstlerischer Ausführung.

Kgl. Preussische Lotterle-Einnahme.



Das Beste für die Hautpflege ist:

„Pfeilring“
Lanolin-Seife

25 Pfg. pro Stück. 3 Stück 65 Pfg.

Nachahmungen weisen man zurück.

Vereinigta Chemische Werke Aktienges. Charlottenburg, Salzwitz 15.
Abteil. Lanolin-Fabrik Martinikentfeld.

Was glänzt in der Flasche so goldig und rein,
Was wird selbst von Kindern vertragen,
Was stärkt die Schwachen, die Kranken alle,
Wirkt anregend stets auf den Magen?
Das ist Siccó's, Siccó's Tonischer Wein!

Preis pro Flasche 3.— Mark
Erhältlich in den Apotheken

Fabrikant: Chem. Fabrik Siccó A.-G., Berlin

Irrigateure

nach Professor von Esamarch — komplett mit Schlauch,
Mutter- und Klystierrohr von 1.25 Mark an.

Glycer-, Klystier- u. Injektions-Spritzen, Spülspritzen,
Nidets. 78a

Chr. Tauber Nachf. R. Petermann
Wiesbaden.

Fernsprecher 717. Nassau-Dregerie. Kirchgasse 80

Persil

Das selbsttätige Waschmittel für
Leibwäsche!

Henkel's Bleich-Soda